

Sammlung und Sendung

Theologische Ansätze und kirchliche Praxis der Brüder-Unität
in der Welt von 1989

Teil 1: Aspekte zu Leben und Gestalt der Brüdergemeinde heute

von
Martin Theile

Vorbemerkung

Es ist sicher richtig, wenn eine Vortragsreihe über >Beiträge der Brüdergemeinde zur Weitergabe des Evangeliums und zur ökumenischen Gemeinschaft< nicht nur verschiedene Perioden der Vergangenheit berührt, sondern genauso die Gegenwart in den Blick nimmt. Während einer sehr langen Zeit haben die Erfahrungen der Vergangenheit auch die Gegenwart der Brüdergemeinde in entscheidendem Maße mitbestimmt. Vor allem die geschlossene Lebensform der >Ortsgemeine< hat dazu beigetragen, daß die Menschen in einem festen Bezugssystem lebten, in dem alle Fragen ihres Lebens geordnet und aufgehoben waren. Zu diesem Bezugssystem gehörten konstitutiv auch die geistlichen und anderen Erfahrungen der Vergangenheit, die bis spät ins 19. Jahrhundert und zum Teil noch darüber hinaus auch die Gegenwart prägten. So gibt es noch bis heute in der Brüdergemeinde neben dem Kirchenjahr einen >brüderischen Festkalender< mit Gedenkfesten an die großen Erfahrungen der Vergangenheit.¹ Diese Festtage wurden und werden immer dazu genutzt, auch nach dem Weg und den Aufgaben unserer Gemeinschaft in der Gegenwart zu fragen.

So mag es auch nur für den wirklich Außenstehenden befremdlich sein, daß die große Erneuerungsbewegung der kontinentalen Brüdergemeinde im 19. Jahrhundert, die Erweckung am Pädagogium 1841 in Niesky, bei einem

¹ Die Gedenktage der erneuerten Brüderkirche. Ohne Verfasserangabe. Gnadau 1821.

solchen Jubiläum ihren Ausgangspunkt hatte.² Die Brüdergemeinde hat während über 150 Jahren - trotz allen Unternehmungen nach außen - in einer so großen räumlichen Abgeschlossenheit gelebt, daß Ereignisse, die schon sehr lange zurücklagen, die größte Ausstrahlung auf ihre innere Entwicklung hatten. Und - das muß man sicherlich kritisch anmerken - diese Ereignisse, in denen sich für die Herrnhuter am deutlichsten und sichtbarsten Gottes Führung herauskristallisierte, hatten alle in den ersten 20 Jahren nach der Gründung Herrnhuts stattgefunden.

Dies alles ist heute sicher anders geworden. Die Ortsgemeinden haben viel von ihrer Abgeschlossenheit, aber auch von ihrem prägenden Einfluß, verloren. Seit 1945 hat die Brüdergemeinde auch ihr Theologisches Seminar, das sie im Krieg verloren hatte, wegen der Teilung Deutschlands und damit auch der Europäisch-Festländischen Kirchenprovinz nicht wieder eröffnen können. Herrnhuter Pfarrer studieren zu einem übergroßen Teil an den normalen protestantischen theologischen Fakultäten in ihren Ländern und bekommen nur noch vor dem 2. Examen eine sechsmonatige Zusatzausbildung, in der es um Geschichte und Gebräuche der Brüdergemeinde geht.

Dies alles hat zur Folge, daß fast alle Entwicklungen, die wir aus der landeskirchlichen Welt kennen, auch in der Brüdergemeinde - sei es in abgeschwächter Form - erscheinen. Dabei fehlt vielfach die Verbindung von kirchlicher Praxis, die auch von anderen Seiten mit beeinflußt wird, und theologischer Reflexion. Oder sie wird zumindest nur recht zufällig von einzelnen und meistens auch erst nachträglich geleistet.

Daher ist auch die Formulierung des Themas etwas riskant: >Sammlung und Sendung - Theologische Ansätze und kirchliche Praxis in der Brüder-Unität in der Welt von 1989<. Aber >riskant< heißt nicht, daß die Fragestellung >falsch< oder gar >unwichtig< wäre. Im Gegenteil, gerade in unserer Zeit ist die Brüder-Unität immer wieder darauf angewiesen, daß an einzelnen Orten diese Verbindung von theologischer Reflexion und kirchlicher Praxis geschieht.

Unsere heutigen Ausführungen wollen wir in zwei Hauptteile gliedern, die Pfarrer Schlimm und ich vortragen werden. Im ersten Hauptteil wird es mehr um die Fragen des >Lebens< und der >Gestalt< der Brüdergemeinde heute gehen, während der zweite Hauptteil mehr nach dem >Bekennen< und dem >Bekenntnis< fragt. In beiden Hauptteilen soll auch etwas von der

² Hans-Walter Erbe: Die Nieskyer Erweckung 1841, in: *Unitas Fratrum* 15 (1984), S. 3-31.

Bewegung von der >Sammlung< der Gemeinde zur >Sendung< in die Welt deutlich werden, von der in der Themenformulierung die Rede ist.

Dabei soll es in einem ersten Unterabschnitt um die Brüdergemeinde als >Lebensgemeinschaft< gehen und damit um den Aspekt der >Sammlung<. Der zweite Unterabschnitt beschreibt dann die Brüdergemeinde als >Dienstgemeinschaft< - hier geht es also um die >Sendung<. Und ein dritter Unterabschnitt behandelt die Brüdergemeinde als >Unität< - man könnte dazu den Begriff >Einheit in der Verschiedenheit< setzen.

1. Brüdergemeinde als Lebensgemeinschaft

In ihren Anfängen war der Aspekt des gemeinsamen Lebens konstitutiv für die Brüdergemeinde. Noch heute betrachtet die Brüdergemeinde den 13. August 1727 als ihr eigentliches Gründungsdatum - einen Tag, an dem nach vielen Parteiungen und Streitereien der Gemeinschaft in Herrnhut neue Einheit geschenkt wurde.³ Dem 13. August 1727 gingen im übrigen zahlreiche Gespräche und Vermittlungsversuche geistlicher und seelsorgerlicher Art - vor allem durch den Grafen Zinzendorf - voraus.

Später wurde dann die Wohnform des >Chorhauses< eingerichtet. In den Chorhäusern wohnten die ledigen Brüder bzw. die ledigen Schwestern bewußt gemeinsam. Sie schliefen in großen Schlafsälen und teilten ihre gesamte Zeit und Kraft miteinander.⁴

Im 19. Jahrhundert war das zwar alles weniger spontan und lebendig. Aber um so gefestigter und verbindlicher war der Rahmen für die Bewohner und Mitglieder der brüderischen Ortsgemeinen. Damit wir uns von diesem Leben ein Bild machen können, zitiere ich auszugsweise aus einem Artikel aus dem Jahre 1938, der vor 50 Jahren diese vergangene Zeit möglichst plastisch vergegenwärtigen wollte:

>Da sehen wir meist in dörflicher Umgebung, klar abgegrenzt von den übrigen Siedlungen, den Gemeinort, schmuck und sauber, ein Fremdkörper in der Umgebung ... Der Gemeinort war weder Dorf noch Stadt. Auf den Bauern wirkte er herrschaftlich, mit seinen geraden Straßen, den großen,

³ Gerhard Reichel: Der 13. August 1727, in: Herrnhuter Hefte 13, Hamburg 1959. - Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Hamburg 1977. S. 93-110.

⁴ Hanns-Joachim Wollstadt: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Göttingen 1966. S. 109-122. - Otto Uttendörfer, Alt-Herrnhut. Herrnhut 1925. S. 83-97.

vornehmen Mansardenhäusern, die an die Schloßbauten der Rittergüter erinnerten, den gepflegten Parkanlagen mit ihren verschnittenen Bäumen und Hecken ... Aber auch der Städter mußte sich hier fremd fühlen ... Es war alles still, die Straßen meist leer; und sah man Menschen gehen, so hatten sie so etwas Leises, Zurückhaltendes an sich, daß einem die Lust verging, sich mit ihnen anzubiedern. Der Gemeinort war eine Welt für sich; Besucher fühlten sich unbehaglich oder bezaubert, je nach Temperament ... Und so, wie die Gemeinde nach außen wirkte, so war sie von innen her gesehen: eine Welt für sich ... Man pflegte Familie und Verwandtschaft, lud sich oft zu Kaffee und Kuchen ein oder auch zum Abend, wo die Unterhaltung bald in ein meist geistreiches Gesellschaftsspiel überging ... Wohl entspricht dies alles dem Lebensstil des bürgerlichen Menschen jener Zeit, die wir als die Biedermeierzeit bezeichnen. Aber es kam hier das Besondere hinzu, daß dies der Stil einer Gemeinschaft war, die sich zusammengehörig fühlte als eine Lebens- und Glaubensgemeinschaft, die eine eigene Geschichte hinter sich hatte, und daß daher jene Anteilnahme am Ergehen des anderen auf einem wirklichen Miterleben beruhte, das in dem fürbittenden Gedenken seinen Ausdruck fand.

Diese große Gemeinfamilie aber war in sich gegliedert. Da waren die Chöre, die wirklich noch in den Chorchäusern beisammen wohnten, ihren Schlafsaal, ihren Morgen- und Abendsegen, ihre eigenen wirtschaftlichen Betriebe, Landwirtschaft und Handwerke hatten ...

Und doch waren all diese Gruppen und Schichten nur die organischen Glieder einer Gesamtheit ... Alle gehörten zusammen, sangen zusammen, beteten zusammen, die Familie des Heilands ... Es ist heute wohl nur noch einem sehr kleinen Teil der Gemeinde vorstellbar, mit welcher Selbstverständlichkeit damals das ganze Leben von früh bis abends, in Familie, Chor und Gemeinde in der Verbindung stand mit dem Heiland als dem gemeinsamen Vater und Herrn ... Die Verbindung mit dem Heiland gehörte zum Wesen der Gemeinde; das Bewußtsein, trotz der eigenen Unwürdigkeit in seiner Liebe geborgen zu sein, schuf jene Mischung von Verschämtheit und Sicherheit und gab der Gemeinde den stillen Glanz heiterer Sonntäglichkeit ... Es lebte ... ein starkes Bewußtsein davon, daß die Gemeinde besondere Gnaden erfahren habe.<⁵

So weit dieses Zitat aus dem Jahre 1938. Man kann daraus sehen, daß noch sehr lange nach Zinzendorfs Tod etwas von dem lebendig war, was

⁵ Hans-Walter Erbe, Die Auswärtigen, in: Mitteilungen der Brüdergemeinde 3/1938, S. 2ff.

Zinzendorf >liturgisch leben< nannte, eine Auffassung, nach der das ganze Leben des Christen >Liturgie<, Gottesdienst ist.⁶

Es wird gewiß niemanden erstaunen, daß diese Zeit auch in der Brüdergemeine endgültig abgeschlossen ist. Die Einheit von Ortsbewohnern und Kirchenmitgliedern ist in keiner Gemeinde mehr vorhanden, nicht einmal ansatzweise. Viele junge Menschen sind aus traditionellen Brüdergemeinesiedlungen weggezogen, um ihre Ausbildung an anderen Orten zu erhalten, und das nicht erst in jüngster Zeit, sondern schon seit weit über 100 Jahren. Wo man am Anfang noch alle, die den Brüdergemeinort verließen, einfach aus den Mitgliederlisten strich, begann man im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, Listen mit den >auswärtigen< Mitgliedern zu führen. Auf der Synode 1878 wurde zum ersten Mal die sogenannte >Auswärtigenfrage< erörtert.⁷ Und noch 80 Jahre oder über eine Generation später war diese >Auswärtigenfrage< ein Thema in der theologischen Zeitschrift der Brüder-Unität mit dem Namen >Civitas Praesens<.⁸

Nach 1945 kam eine weitere Entwicklung dazu, die die alten Formen der >Lebensgemeinschaft Brüdergemeine< aufweichte. Durch den Verlust der deutschen Ostgebiete hat die Brüdergemeine auch manche große Gemeinde in Schlesien verloren. Dies wurde zwar von der Herrnhuter Synode (Ost) 1947 bewußt als >Gericht Gottes< verstanden, das auch über die Brüdergemeine nach den Verfehlungen und Verirrungen der Nazi-Zeit erging.⁹

6 Hans Christoph Hahn und Hellmut Reichel: a.a.O. S. 209-215.

7 Hans-Walter Erbe: a.a.O. S. 7f.

8 Civitas Praesens 4 (1956).

9 >In den letzten Jahren hat der Herr uns in eine Notlage geführt, wie sie grösser in der gesamten 225jährigen Geschichte unserer Gemeine wohl nicht gewesen ist. In dem frühzeitigen und gewaltsamen Tod zahlreicher Brüder und Schwestern, in der Vertreibung großer Scharen unsrer Geschwister, in dem Verlust unsrer Gemeinen und Gemeinschaften in Schlesien, im Sudetenland, im Warthe- und Netzebruch und in Polen, in der Einbuße an Werken der Gemeine und in der Vernichtung vieler Säle und Chorchäuser, unsrer Schulgebäude und Arbeitsstätten haben wir den Herrn und Ältesten unsrer Gemeine von einer Seite kennengelernt, von der wir Ihn noch nicht kannten. In diesen schweren Erfahrungen ist Er uns entgegengetreten als der, dessen Augen sind wie eine Feuerflamme und dessen Stimme wie ein großes Wasserrauschen und aus dessen Munde ein scharfes zweischneidiges Schwert geht. Von dem Gericht, das über unser Volk um seines Abfalles von Gott willen ergangen ist, sind auch wir als Gemeine mitbetroffen. Was der Herr an uns gerichtet hat, das verdichtet sich für uns immer wieder in die Worte: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest; daß du dem Namen nach lebst, aber in Wirklichkeit tot bist; daß du lau geworden bist. Vor Ihm und der Gemeine bekennen wir unsre Armut an Liebe

Aber die Folgen machen sich eigentlich erst in unserer Generation bemerkbar.¹⁰ Viele Menschen aus den zerstörten Gemeinden landeten nach dem Krieg auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Aber lange nicht alle gelangten in eine der brüderischen Ortsgemeinden. Viele wohnten in städtischen Ballungsgebieten oder ganz abseits in der Zerstreuung.

Zunächst einmal führte das - oberflächlich gesehen - zu einem Zuwachs der Mitglieder, wenn auch vor allem der >auswärtigen<. Man erkannte darin auch eine gewisse Chance und gründete in der Folge sogenannte >Bereichsgemeinden< - große flächendeckende >Gemeinden< mit einzelnen Zentren, wo in einer gewissen Regelmäßigkeit Veranstaltungen stattfanden. Den Mitgliedern in diesen Bereichsgemeinden machte man Mut, sich auch in den landeskirchlichen Gemeinden an ihrem Wohnort zu engagieren. Dennoch wollte man sie weiter betreuen und fühlte sich für sie verantwortlich.

Am Anfang ging das alles auch relativ problemlos. Viele Menschen, die die früheren >Ortsgemeinden< noch aus eigener Anschauung kannten, waren froh, nun wenigstens einmal im Monat oder einmal im Vierteljahr ein Stück >Heimat< zu finden. An einzelnen Orten entstanden wirklich lebendige Gemeinschaften, zwar nicht mehr zu vergleichen mit den Brüdergemeinorten der Vergangenheit mit ihrer Gliederung des ganzen Lebens jedes Mitgliedes Tag für Tag. Aber doch herrschte eine recht große Aufbruchstimmung - man freute sich über die neue Gemeinschaftsform, die man gefunden hatte. Und man entdeckte wieder neu, daß schon Zinzendorf eigent-

zu Ihm und den Brüdern und dem Nächsten, die Dürftigkeit unsres Lebens und seiner Auswirkungen auf die Umwelt und unsre Lauheit in der Hingabe zum Dienst. Wir beugen uns unter Seine gewaltige Hand und erkennen, daß Er Recht gehabt mit Seiner schweren Führung, die zugleich eine väterliche und gnädige Heimsuchung ist.< (Aus dem >Wort der Distriktsynode Ost an die Gemeinen< 1947).

¹⁰ Christoph Levin: Die Brüdergemeine morgen - statistisch gesehen, in: Der Brüderbote 414 (1984) 10-14.

Seit der Abfassung und dem Vortragen dieser Ausführungen in Bern im November 1989 hat sich diese Entwicklung noch verschärft. Durch die Öffnung der Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa ist die Brüdergemeine auf neue Probleme gestoßen worden, die fast alle - zumindest auch - geistliche Ursachen haben. Der schon 1947 beklagte Verlust ganzer Gemeinden und Arbeitszweige (siehe Anmerkung 9) ist weder im östlichen noch im westlichen Distrikt aufgehoben oder gar umgekehrt worden. Eine weite Kreise ziehende Erweckung oder ein geistlicher Aufbruch hat nicht stattgefunden. Eine innere Klarheit über die der Brüdergemeine von Gott gewiesenen Aufgaben in unserer Zeit scheint nicht zu bestehen.

lich die Existenz der verstreuten Christen in der Diaspora im Auge hatte und nicht etwa die Gründung einer eigenen Kirche.¹¹

Wahrscheinlich etwas vorschnell wurden da Verbindungen gezogen zwischen dem alten brüderischen Diaspora-Gedanken, dem Sammeln der verstreuten Christen aus den verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften, und der neuen Lebensform der flächendeckenden >Bereichsgemeinde<. Vergessen hatte man dabei, daß die Vorstufe der Bereichsgemeinde nicht der Diasporagedanke war, sondern das Streichen der auswärtigen Mitglieder aus den Listen.

Doch inzwischen ist die erste Nachkriegs-Generation, die die Ortsgemeinden noch aus eigener Anschauung kannte, älter geworden, und es zeigt sich, daß ihre Kinder nur ganz ausnahmsweise den Zugang zur Brüdergemeine gefunden haben.¹² Wo das doch geschehen ist, kam das meistens durch neue Gemeinschaftsformen wie Jugendfreizeiten, die vor allem in den 70er Jahren sich gut auf die neue Mobilität auch unter Jugendlichen einspielten. Auch junge Erwachsene mit und ohne Familien suchen oft in diesen selteneren und andererseits auch intensiveren Gemeinschaftsformen das, was sie an ihrem Wohnort nicht mehr finden können.

Parallel dazu ging das Suchen nach verbindlicheren Formen der Gemeinschaft, das seinen Niederschlag fand in der Gründung der >Sozietät Herrnhag<.¹³ Die alte traditionsreiche Siedlung Herrnhag bei Büdingen in Hessen, die nur während wenigen Jahren bewohnt war und von der trotzdem im 18. Jahrhundert so viel ausgegangen war, wurde vor etwa 30 Jahren vorwiegend von Mitgliedern der Brüdergemeine erworben. Es fanden vor allem Treffen der Jugend dort statt, und 1981 entschloß sich eine Gruppe von jungen Erwachsenen, dort eine neue Form gemeinsamen Lebens in unserer Zeit auszuprobieren. Einige von ihnen leben langfristig zusammen, andere für gewisse Zeit, und die Gemeinschaft möchte - neben der liturgischen Gestaltung ihres Alltags - vor allem auch ein offenes Haus bieten für Menschen, die in den herkömmlichen Kategorien von Hilfsangeboten leicht durch die Maschen fallen. Die >Sozietät Herrnhag< erfüllt eine wichtige Funktion vor allem darin, daß sie jungen Menschen von heute zu vermitteln versucht, was hinter den oft verstaubt wirkenden Traditionen der Brüdergemeine steckt - indem sie diese für heute lebendig macht.

11 Walther Günther: Diaspora als Daseinsform der Gemeinde Christi in der Welt, in: *Civitas Praesens* 11 (1959) 8-16.

12 Christoph Levin, a.a.O. S. 13.

13 *Der Brüderbote* 439 (1986).

Neben diesen beiden neuen Formen der Bereichsgemeinde und der Lebensgemeinschaft am Ort gibt es auch in der heutigen Brüdergemeinde noch die Lebensform der >Ortsgemeinde<, wie auch die der >Großstadtgemeinde<. In ihnen ist durchaus noch vieles aus der Vergangenheit lebendig wie die Gliederung in Gruppen, manche Versammlungsformen und auch der alte brüderische Festkalender. Auch sie sind naturgemäß vielen Veränderungen unterworfen. Durch die neuen Gemeinschaftsformen aus unserer Zeit können sie diese Veränderungen vielleicht etwas bewußter angehen. Doch heute ist es so, daß bei solchen neuen Formen meist praktische Notwendigkeiten den Ausschlag geben und nicht die theologische Reflexion oder etwa neue Einsichten geistlicher Art.

Seit zwei Jahren hat die Europäisch-Festländische Brüder-Unität eine neue Kirchenordnung, die den neuen Entwicklungen deutlich Rechnung trägt.¹⁴ Manches, was früher zum Allgemeingut in den Ortsgemeinden gehörte, wie die geistliche Durchgestaltung des Lebens, ist zugunsten einer größeren Nüchternheit gestrichen worden. Vielleicht ist das eine notwendige Anpassung an die Realitäten. Aber wenn etwas, das noch vor wenigen Jahrzehnten mit Leben erfüllt war, einmal verlorengelht, dann wird es nicht mehr so schnell wiederkehren. Und wenn das - etwa durch das Fehlen einer eigenen theologischen Ausbildungsstätte - ohne gründliche theologische Reflexion geschieht, dann könnten allzu leichtfertig wichtiges Traditionsgut oder anders gesagt: wichtige uns von Gott anvertraute Gaben und Aufgaben mit verloren gehen.

2. Brüdergemeinde als Dienstgemeinschaft

Vor reichlich dreißig Jahren wurde in der deutschen Brüdergemeinde eine heftige Diskussion geführt über die sogenannte >Existenzberechtigung< der Brüdergemeinde.¹⁵ Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit hatten die Frage neu aufbrechen lassen, worin denn die Brüdergemeinde ihren besonderen Auftrag neben den anderen verfaßten Kirchen habe. In dieser Diskussion wurden auch zwei Begriffe gebraucht, die für das

¹⁴ Kirchenordnung der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität. Herrnhut/Bad Boll 1987.

¹⁵ Dieses Gespräch fand seinen schriftlichen Niederschlag etwa in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift Civitas Praesens (1956ff.).

Verständnis dessen, was Brüdergemeine ist, sicher nützlich sind: der Begriff der >Kirche< und der des >Ordens<.¹⁶

Brüdergemeine ist einerseits >Kirche< im Vollsinn des Wortes. Sie verkündigt das Evangelium und teilt die Sakramente aus, sie tut den Dienst der Diakonie und der Mission. Und auf der anderen Seite ist die Brüdergemeine an vielen Orten auch mehr >Orden< oder >Dienstgemeinschaft<, so auch in der Schweiz. Die Brüder-Unität verrichtet Dienste an den umgebenden Kirchen, in großer Selbstverständlichkeit und oft ohne weitere schriftliche Absprachen. Dahinter stehen vor allem zwei Erscheinungen aus der Geschichte unserer Gemeinschaft:

Einerseits hat sich die Brüdergemeine schon früh als >Gemeine von Gemeindendienern< verstanden.¹⁷ Jedes Mitglied hat sein Amt und seine Aufgabe, sei es für den Dienst nach innen oder nach außen. Die vielen sogenannten >Streiterlieder<, die noch heute auch in den landeskirchlichen Gesangbüchern enthalten sind (wie >Wir wolln uns gerne wagen<), drücken diese Ausrichtung auf die tätige Praxis des Christen aus.¹⁸

Andererseits ist die Brüdergemeine innerhalb einer landeskirchlich geprägten Umwelt entstanden, in der mit dem Pietismus eine neue Bewegung aufbrach, die ernsthaft nach der Umsetzung des Evangeliums im Alltag suchte. Auch Zinzendorf und den Brüdern ging es am Anfang vor allem darum, die wirklichen erweckten Christen in den verschiedenen Kirchen zu sammeln und zuzurüsten.¹⁹ Als die Brüdergemeine in Deutschland noch zu Zinzendorfs Lebzeiten doch zur Kirche wurde, konnte sich in der Schweiz trotzdem noch die besondere Form der >Sozietäten< halten, die sich bewußt als Dienstgemeinschaften innerhalb der Landeskirchen verstanden (>Doppelmitgliedschaft<). War am Anfang das Verhältnis zwischen Brüdergemeine und Landeskirchen noch konfliktreich, so hat sich das später zu einem schiedlich-friedlichen Nebeneinander entwickelt.

16 Helmut Bintz: Kirche oder Orden?, in: Civitas Praesens 3 (1956) 5-11.

17 Walther Günther: Wohin?, in: Civitas Praesens 4 (1956) 4.

18 Hermann Bauer: Zinzendorfs Streiterlieder, in: Zinzendorf und die Mission. Fest-Nummer des Missionsblattes der Brüdergemeine zum Gedächtnis der Geburt des Grafen am 26. Mai 1700. S. 35-49. Herrnhut 1900.

19 >Der Zweck, den Zinzendorf bei diesen Gründungen [herrnhutischer Sozietäten in der Schweiz: M.T.] im Auge hatte, war ... die *Sammlung der zerstreuten Kinder Gottes*< (Wilhelm Hadorn: Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen. Konstanz/Emmishofen 1901. S. 362; Hervorhebungen durch Hadorn). - S.a.: Hellmut Reichel: Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz, in: Unitas Fratrum 17 (1985) S.10ff. und Anlage S.45f. (Rede Zinzendorfs v. 14.5.1756).

Vielleicht muß man hier zum besseren Verständnis erläutern, daß die Unterschiede zwischen Brüdergemeine als >Orden< und Brüdergemeine als >Kirche< immer nur relativ waren. Auch heute versteht sich die >Freikirche< Brüdergemeine in Deutschland immer noch zu weiten Teilen als Dienstgemeinschaft für die Landeskirchen. Und heute noch sind auch die Schweizer Brüdersozietäten in vielerlei Hinsicht, an manchen Orten mehr und an anderen weniger, christliche >Gemeinden<. Deshalb setzt sich auch in jüngster Zeit vermehrt die Einsicht durch, daß die unterschiedliche Mitgliedschaftsform von Sozietäten und Gemeinden nicht mehr sehr hilfreich ist. Vielleicht werden wir einmal zu einer neuen Form finden, die den neuen Gegebenheiten Rechnung trägt.²⁰

Ich denke, es ist gut, an dieser Stelle ein paar Beispiele für diesen Dienst der Brüdergemeine an und in den Landeskirchen zu nennen:

Im übergemeindlichen Bereich gab es in der Schweiz bis vor kurzem drei und heute noch zwei solcher Beispiele. Das Mädcheninternat in Montmirail, das vor allem von Schülerinnen aus evangelischen Elternhäusern in der Deutschschweiz besucht wurde, schloß zu Ostern 1988 seine Türen. Weiterhin tätig ist die Brüdergemeine jedoch noch mit dem Losungsbuch, das sie in einer recht großen Auflage Jahr für Jahr in einer deutschen und einer französischen Ausgabe verbreitet. Und ebenfalls wichtig ist der Dienst der Mission und der Partnerschaft mit Kirchen in Übersee, den die Brüdergemeine im Rahmen der KEM (Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen in der deutschen Schweiz) und das Département missionnaire (für die französischsprachige Schweiz) versieht. Die Brüdergemeine ist eine der ältesten Missionskirchen und geht trotzdem auch neue Wege, nicht nur mit der erwähnten Zusammenarbeit in KEM und DM, sondern etwa auch mit ihren Verbindungen zur unabhängigen afrikanischen Kimbanguistenkirche in Zaire in Zentralafrika.²¹ Trotz unserer Kleinheit haben wir dieser Millionenkirche zu vielen Verbindungen in der ökumenischen Christenheit in der Schweiz und der ganzen Welt verhelfen können. Dabei unterstützen wir nun seit bald 20 Jahren vor allem die Theologische Fakultät dieser Kirche in Lutendele bei Kinshasa.

²⁰ Dieser Wunsch ist seit dem Ausarbeiten der vorliegenden Ausführungen im November 1989 schon in greifbare Nähe gerückt. Es finden heute (1991) Überlegungen statt, wie eine einheitliche Lebens- und Mitgliedschaftsform geschaffen werden kann für Menschen aus der Freikirche Brüdergemeine und aus den (innerkirchlichen) Sozietäten.

²¹ Diangienda Kuntima, *L'histoire du Kimbanguisme*. Kinshasa (und Lausanne) 1984.

Neben diesen mehr übergemeindlichen Aufgaben gibt es aber auch Dienste, die einzelne Sozietäten und sogar manche Mitglieder allein tun. Bis vor wenigen Jahrzehnten hatte etwa eine Sozietät noch eine blühende Sonntagsschularbeit, die sie für alle Kinder der betreffenden reformierten Kirchgemeinde anbot.²² Und heute noch tun viele unserer Mitglieder Dienst in den Landeskirchen, etwa als Mitglieder der Kirchenpflege oder in anderen Aufgaben. Einzelne sind auch engagiert im Gespräch zwischen Evangelikalen und Landeskirchen. Die Brüdergemeine hat zwar weitgehend ähnliche Wurzeln wie die evangelikale Bewegung und gehört ihr doch nicht an. Und sie hat traditionell enge Verbindungen zur Landeskirche, hat aber auch bewußt etwas einzubringen in das Gespräch mit ihr. Karl Barth hat das in einem Gespräch mit Vertretern der Brüdergemeine am 12. Oktober 1960 so formuliert: >Brüdergemeine ist Kirche für die Kirche, die eintritt für das, was in den großen und kleinen Kirchen so leicht vergessen wird und was doch die Kirchen zu Kirchen macht.< Und er meint damit >die Gegenwart und Regierung des lebendigen Christus als Haupt der Kirche.<²³

3. Brüdergemeine als Unität

Konstitutiv für die Brüdergemeine ist neben ihrem Dasein als Lebens- und als Dienstgemeinschaft auch ihre internationale Verfassung und Struktur. Man merkt das schon sehr bald, wenn man etwa in der kleinen Brüdersozietät in Bern immer wieder Menschen aus aller Welt ein- und ausgehen sieht. Dabei war diese internationale Struktur gar nicht immer so selbstverständlich, wie sie heute aussieht. Zwar war schon in den allerersten Jahren nach dem Anfang der Herrnhuter Mission vor allem in Herrnhut und auf dem Herrnhag ein Kommen und Gehen von Brüdern und Schwestern aus den Missionsgebieten. Doch dauerte es dann besonders lange, bis dem auch eine rechtliche Gleichstellung dieser überseeischen Kirchenprovinzen folgte.

Erst 1857, beinahe 100 Jahre nach Zinzendorfs Tod, gab es die erste sogenannte >Generalsynode< für die Brüdergemeine in der ganzen Welt. Vorher waren alle Angelegenheiten, auch die der britischen, nordamerikanischen und anderen Gebiete, zentral von Herrnhut aus geregelt worden. Von 1857 an gab es dann - neben der deutschen Kirchenprovinz und den Missi-

²² Die Brüdersozietät Menziken-Reinach.

²³ Protokoll des Gespräches zwischen Prof. Dr. Karl Barth und Vertretern der Brüdergemeine. Civitas Praesens, Sondernummer 13/1961, S. 24.

onsgebieten - auch eine britische und eine nordamerikanische Provinz. Aber erst 1899 bekam auch die deutsche Provinz eine eigene Kirchenleitung - vorher war die allgemeine weltweite Kirchenleitung zugleich auch die deutsche gewesen ... oder umgekehrt.²⁴

Eine weitere Zäsur bildeten die beiden Weltkriege, nach denen jeweils wieder neu um die gemeinsame kirchliche Basis zwischen Menschen aus einander sich eben noch bekämpfenden Völkern gerungen werden mußte. Um so beeindruckender ist es nach beiden Kriegen gewesen, daß man trotz allem wieder zueinander fand.²⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst in den Jahren 1946 bis 1953 drei sogenannte >Unitätskonferenzen<, die die Einheit der verschiedenen Teile der Brüder-Unität wieder betrieben. Und 1957 fand endlich die erste weltweite >Generalsynode< nach dem Krieg in Bethlehem (Pennsylvania) statt. Dort wurden die entscheidenden Beschlüsse gefaßt, die zur heutigen Gestalt der Brüder-Unität geführt haben.²⁶

Auf der einen Seite wurden die - entgegen dem seit 1914 in der Kirchenordnung verankerten Ziel der Unabhängigkeit der >Nationalkirchen< oder >Eingeborenenkirchen< - bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden >Missionsfelder< neu zu 17 >Unitätsprovinzen<. Die Unabhängigkeit dieser einheimischen Kirchenprovinzen wurde abgestuft in den folgenden Jahren durchgeführt. Andererseits wurde aber auch wieder nach dem gesucht und gefragt, was denn - bei der Unabhängigkeit der Gliedprovinzen - noch die Einheit der Unitas Fratrum ausmache. Die Antworten und Lösungen, die damals gefunden wurden, bestimmen noch die heutige Gestalt unserer Kirche.

Da ist an erster Stelle die Einheit in der Lehre zu nennen, die in dem Dokument >Der Grund der Unität< ihren Ausdruck fand. Es ist zwar kein Bekenntnis, aber doch ein für alle Teile der Brüder-Unität verbindlicher Text, der auch in unsere Kirchenordnung Eingang gefunden hat.²⁷ Daneben wurde nach einer Verbindung auf geistlichem Gebiet gesucht. Einerseits

24 Wilhelm Lütjeharms: Vom Missionswerk zu den jungen Kirchen, in: Heinz Renkewitz (Hrsg.): Die Brüder-Unität. Stuttgart 1967. S. 70.

25 J. Taylor Hamilton und Kenneth G. Hamilton: History of the Moravian Church. The Renewed Unitas Fratrum 1722-1957. Bethlehem, Pa. und Winston-Salem, N.C. 1967, S. 333ff. und 340ff.

26 Heinz Motel: Die neue Verfassung der Brüder-Unität, in: Evangelische Missionszeitschrift 4 (1958) 97-108.

27 Der Grund der Unität, in: H. Renkewitz (Hrsg.), a.a.O. 248-251 (seither überarbeitet und ergänzt, in: Kirchenordnung der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität, a.a.O. S. 13-16).

wurde ein >Unitäts-Gebetstag< und eine durch das Jahr hindurchziehende Gebetskette, die >Unitäts-Gebetswacht<, eingeführt. Andererseits wird auch seither einmal im Jahr eine gemeinsame Kollekte in allen Provinzen und Gemeinden der Brüder-Unität gehalten. Ebenfalls gibt es zwei Arbeitszweige, die durch die gesamte Unität verantwortet werden, die Arbeit der Brüdergemeinde in Nordindien und das Heim für behinderte Mädchen auf dem Sternberg bei Ramallah auf der Westbank. Schließlich hat die Brüder-Unität weiterhin eine gemeinsame Kirchenordnung, die für alle ihre Provinzen gilt. Es gibt deutlich Fragen, die die Provinzen nicht in eigener Verantwortung lösen können. Daneben haben natürlich alle Unitätsprovinzen ihre eigenen Kirchenordnungen und eine recht große Selbständigkeit, so daß die Frage: >Kirchenbund oder internationale Kirche?< gar nicht einfach zu beantworten ist.²⁸

Wichtig wird das Verständnis der Brüdergemeinde als Unität jedoch an einigen konkreten Punkten, mit denen ich schließen möchte. Das Zusammenleben der weltweiten Brüder-Unität ist immer wieder herausgefordert durch Nöte in fernen Teilen der Welt. Da muß es sich zeigen, daß wirklich alle Glieder die Nöte der Schwächsten mittragen. Auch dafür ein paar Beispiele:

Wenn in Nicaragua die Brüdergemeinde durch den Konflikt zwischen Indianern und Regierung fast aufgerieben wird,²⁹ führt das dazu, daß sich auch bei uns Menschen über diese komplizierten Zusammenhänge informieren, unabhängig von ihren politischen Grundhaltungen sonst.

Wenn auf einer Unitätssynode die kleine Brüdergemeinde in Alaska von ihren Nöten berichtet, die aufgrund der neuen Landverteilungsgesetze entstehen, dann nimmt sich das die ganze Synode zu Herzen und versucht zu helfen.³⁰

In der jetzigen angespannten Situation in Südafrika hat unsere europäische Synode beschlossen, ein Jahr des Gebets und der Besinnung unter dem Titel >Südafrika und wir< durchzuführen.³¹

28 Heinz Motel: Kirchenbund oder Unitas Fratrum? Ergebnisse der Synode der Brüder-Unität vom 6. Juli bis zum 4. August 1967 in Pottenstein/ČSSR, in: Evangelische Missionszeitschrift 1 (1968) 33-46.

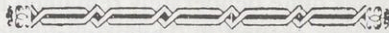
29 Hans-Beat Motel: Nicaragua - zwischen Gewehr und Gebet. Stuttgart 1989.

30 Hans-Beat Motel: Alaska - das Land und seine Urbewohner, in: Der Brüderbote 469/470 (1988) 17-18 (über die Unitätssynode 1988 in Antigua).

31 Dies betrifft das Kirchenjahr 1989/90.

32 Pieter Jansen: Onder Surinamers. Een Pastorale handreiking. 's-Gravenhage 1988. S. 10-16.

Eines
Hungrigen Bettelkindes
einfältige
Trauben = Nachlese
nach dem
reichen Lieder = Herbst
auf verschiedenen Weinbergen
gesammelt.



ANNO 1760.

Titelblatt der Liedersammlung der Schweizer Brüdergemeine
1760 vermutlich in der Universitätsdruckerei in Basel gedruckt

Oder als vor bald 20 Jahren auf einmal Tausende von Menschen aus der niederländischen Kolonie Surinam nach Amsterdam, Rotterdam und Den Haag kamen,³² hat die europäische Brüdergemeine dort neue Gemeinden gegründet und diese Menschen damit in ihre eigene Provinz integriert - mit Wissen und Zustimmung der surinamischen Provinz.

Man kann sich vorstellen, daß dies alles auch zu vielen lebendigen Kontakten auf der menschlichen Ebene führt. Aber wichtiger ist sicher noch, daß die Gestalt und Lebensform einer Kirche Raum dazu schafft, daß in ihr das Evangelium verkündigt und wirklich christliche Gemeinschaft gelebt werden kann. Dafür sind immer wieder Wandlungen und Anpassungen nötig, die es - wie meine Ausführungen hoffentlich etwas zeigen konnten - in der Brüdergemeine in den letzten Jahrzehnten auch immer wieder gab.

SUMMARY

Part 1: Aspects of Life and Features in the >Unitas Fratrum< of today

A series of lectures on the subject >Contributions of the Unitas Fratrum on the dissemination of the Gospel and the ecumenical community< cannot be confined solely to the consideration of its historical origins but must also have an eye to the present.

The Unitas Fratrum is considered here under three aspects: Firstly, even today the Unitas Fratrum is still a community. It has, however, lost the self-contained character of the local branches of the 18th and 19th centuries. Members who left were originally removed from the lists, then taken care of as >non-locals<, and finally registered in >area parishes<. This has certainly nothing more to do with Zinzendorf's >Diaspora<-theory directly. However, even today, the lived-in community is still a constituent of the European Unitas Fratrum. An example of this is the newly established society of Herrnhag, a combination of communal life and open house. The old forms, nonetheless, are in part lost once and for all, as can be seen from the new and rather sober church constitution of 1986/87 and this is undoubtedly a painful loss.

The Unitas Fratrum has quite deliberately remained a serving community for the large denominations around it. This is particularly evident in Switzerland where the way of life of the >society< has survived, and whose members all belong to the Reformed Church. The Unitas Fratrum renders service to other denominations chiefly by means of its missionary connections. In spite of its form as a Free Church it also contains elements of such community service for other denominations in other European countries.

Characteristic for the Unitas Fratrum is its unification in a world-wide Unitas. It was the post-war synods which determined this course for the future. As well as the institutional links, what is of particular importance is the spiritual closeness and support of all members of the Body of Christ. Events in Nicaragua, South Africa, Alaska or Surinam are also of great significance for the Unitas Fratrum in Europe.